

BERNARD BOLZANO-GESAMTAUSGABE
HERAUSGEGEBEN VON EDUARD WINTER, JAN BERG,
FRIEDRICH KAMBARTEL, JAROMÍR LOUŽIL, BOB VAN ROOTSELAAR

REIHE I
SCHRIFTEN

BAND 19
UEBER DIE PERFECTIBILITÄT
DES KATHOLICISMUS
ZWEITER TEIL

BERNARD BOLZANO

UEBER DIE
PERFECTIBILITÄT DES
KATHOLICISMUS.

STREITSCHRIFTEN ZWEIER KATHOLISCHER
THEOLOGEN;
ZUGLEICH EIN BEITRAG
ZUR AUFHELLUNG
EINIGER WICHTIGEN BEGRIFFE
AUS
BOLZANO'S RELIGIONSWISSENSCHAFT

HERAUSGEGEBEN
VON
ZDENĚK KALISTA

ZWEITER TEIL

FRIEDRICH FROMMANN VERLAG (GÜNTHER HOLZBOOG)
STUTTGART-BAD CANNSTATT 1979

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Bolzano, Bernard

[Sammlung]

Bernard-Bolzano-Gesamtausgabe / hrsg. von Eduard Winter . . .
Stuttgart-Bad Cannstatt : frommann-holzboog.

Reihe 1, Schriften

Bd. 19. Über die Perfectibilität des Katholicismus :
Streitschr. zweier kath. Theologen ; zugl. e. Beitr. zur Aufhellung
einiger wichtigen Begriffe aus Bolzanos Religionswiss. /
hrsg. von Zdenek Kalista.
Teil 2. – 1979.

ISBN 3-7728-0440-3 Lw.

© FRIEDRICH FROMMANN VERLAG (G. HOLZBOOG) STUTTGART-BAD CANNSTATT 1979
SATZGESTALTUNG UND DRUCK: OFFIZIN CHR. SCHEUFELE, STUTTGART
BINDUNG: VERLAGSDRUCKEREI OTTO W. ZLUHAN, BIETIGHEIM

INHALTSVERZEICHNIS

ERSTER TEIL:

Einleitung	7
Vorwort des Herausgebers	17
I. Erster Brief Stoppanis	21
II. Erster Brief Bolzanos	70
III. Zweiter Brief Stoppanis	132

ZWEITER TEIL:

IV. Zweiter Brief Bolzanos	258
Anlage: Fragment einer Antwort Stoppanis auf Brief IV von Bolzano	397
Personenregister	409
Sachregister	415

IV.

Verehrtester Freund!

Die sehr ausführliche Beantwortung, deren Sie meine Bemerkungen über Ihren Aufsatz gewürdigt haben, läßt mich nur zu deutlich wahrnehmen, daß es mir nicht gelungen sei, in dem wichtigsten Punkte, in welchem Ihre und meine Ansichten von einander abweichen, die gewünschte Vereinigung zu bewirken. Da Sie indessen am Schlusse Ihres Schreibens mir zu erkennen geben, daß Sie im Voraus erwarten, ich würde noch Einiges zu entgegnen haben; auch nicht abgeneigt scheinen, mich noch ein zweites Mal zu hören: so will ich mein Glück wirklich noch einmal versuchen und mit gewohnter Freimüthigkeit bekennen, was mir nach einer sehr aufmerksamen und wiederholten Durchlesung Ihres ersten Aufsatzes sowohl als auch der gegenwärtigen Rechtfertigung desselben als wahr erschienen sei oder nicht. Ich darf dieß um so weniger unterlassen, da ich aus Ihrer letzteren Schrift ersehe, einerseits daß ich gewisse in Ihrem ersten Aufsatz vorkommende Aeußerungen auf eine Art, durch die ich Ihnen zu nahe trat, ausgelegt habe, was mir denn gegenwärtig zu widerrufen obliegt; andererseits aber, daß auch meine Darstellung mehrmals das Unglück gehabt, nicht richtig aufgefaßt zu werden, daher ich es für meine Pflicht erachte, mich nochmals deutlicher zu erklären.

Der wichtigste Mißverstand auf meiner Seite, den zu berichtigen ich nicht genug eilen kann, besteht darin, daß ich in Ihrer Abhandlung an verschiedenen Orten einen nicht undeutlich ausgesprochenen Tadel gewisser Lehren des katholischen Religionsbegriffes anzutreffen meinte, während Sie gegenwärtig auf das Bestimmteste erklären, »es sei in Ihrer Abhandlung keineswegs Ihre | Absicht gewesen, das katholische Christenthum anzugreifen (S.125), oder einen Schiedsrichter zwischen Katholicismus und Protestantismus zu machen oder wohl gar für den letzteren Proselyten zu werben« (S.135). – Ihr Wort, Verehrtester! ist mir vollkommen hinreichend, um zu glauben, daß sich dieß ganz so, wie Sie es sagen, verhalte; und daß ich Sie also – (obgleich es gewiß nicht aus bösem Willen geschah) – mißdeutet habe. Denn wenn schon eine allgemeine Regel der Billigkeit

fordert, Jedermann als den besten Ausleger seiner eigenen Worte gelten zu lassen; um wie viel mehr darf ich mich nicht beruhigen bei der Versicherung eines Mannes, den ich von Jugend auf seiner Redlichkeit und so vieler anderer Tugenden wegen überaus hochgeschätzt habe, noch immer hochschätze und hochschätzen werde, wie sehr wir auch in unsern Ansichten über gewisse Dinge von einander abweichen mögen. Ringen wir doch Beide gewiß nur nach Wahrheit, und wollen nur Gutes, und streben nur Menschenwohl zu befördern! –

Daß wir uns über denjenigen Punct, der mir als das *πρωτον ψευδος* in Ihrer Abhandlung erschienen war, noch nicht vereinigt hätten, nicht einmal einander näher gerückt wären: erfuhr ich gleich auf der ersten Seite Ihres Rechtfertigungsschreibens, als ich die Worte las: »Allerdings muß ich bekennen, daß es mir immer noch *nicht möglich* ist, einen andern Begriff vom Katholicismus anzunehmen, als jener ist, der aus meiner Abhandlung hervorgeht.« – Da ich inzwischen meine Erklärung von diesem Begriffe nicht willkürlich aufgestellt, sondern durch Gründe gerechtfertigt hatte, so war ich nur begierig zu vernehmen, auf welche Art Sie diese Gründe angreifen und widerlegen würden.

Ich hatte es nicht für nöthig erachtet, um den Begriff der *katholischen Religion* zu erklären, erst den der *Religion überhaupt* genauer zu bestimmen, weil die Bedeutung, die wir in unsern Tagen mit diesem Worte verbinden, durch einen allgemein herrschenden Sprachgebrauch hinlänglich festgesetzt ist. Ich begnügte mich also bloß Einen Bestandtheil dieses Begriffes zum deutlicheren Bewußtsein zu erheben, den nämlich, vermöge dessen wir berechtigt, ja selbst verpflichtet sind, »aus dem Gebiete der Religion dasjenige auszuschneiden, was für die Zwecke der Tugend und Glückseligkeit durchaus gleichgültig ist.« – Mit dieser Bemerkung, auf deren folgenreiche Wichtigkeit ich gleich anfangs aufmerksam machte, indem ich voraussagte, »daß ich in der Folge | öfters von ihr Gebrauch machen würde, – erklären Sie sich (S. 119) »einverstanden;« und erinnern nur, daß der katholische Dogmatiker sich feierlich verwalten würde», wenn aus diesem *an sich wahren Satze* gefolgert werden wollte, daß es, um irgend eine Lehre als einen Bestandtheil des katholischen Lehrbegriffes anzusehen, *nothwendig* sei, daß ihr Zusammenhang mit Tugend und Glückseligkeit *hervorleuchte*.« – Mir will es nur bedünken, daß diese Erinnerung, selbst wenn sie ihre historische Richtigkeit hätte, auf unsern so eben zu bildenden Begriff von dem, was wir *katholische Religion* nennen wollen, keinen Einfluß nehmen dürfte. Denn wenn es richtig ist, daß wir Lehren von einer solchen Art, die für die Zwecke der Tugend und Glückseligkeit gleichgültig sind, aus dem Gebiete einer *jeden Religion*, weiß Namens sie auch immer sein möchte, ausschneiden sollen; so dürfen wir dergleichen Lehren auch in den Inhalt der *katholischen Religion* nicht aufnehmen, gleichviel was die

249

katholischen Dogmatiker darüber sagen mögen. Allein ich sehe nicht einmal, daß Sie, verehrter Freund! erweisen, was Sie von den katholischen Dogmatikern hier erzählen. Denn aus den zwei Zeugnissen, welche Sie beibringen, geht ja doch nicht hervor, daß auch nur diese zwei, geschweige denn alle katholischen Dogmatiker es uns zur Pflicht machen wollen, Sätze als göttlich geoffenbarte Wahrheiten und als Bestandtheile unserer Religion anzunehmen, wenn wir auch nicht den geringsten sittlichen Nutzen, den ihre Annahme uns gewähren sollte, begreifen. *Gazzaniga* sagt bloß, daß diejenigen einen unrichtigen Begriff von Religion hätten, welche nicht zugeben wollen, daß es auch eine Pflicht sei, den Verstand Gott zu unterwerfen. Allein unsern Verstand unterwerfen wir Gott ja schon dann, wenn wir etwas glauben, dessen Wahrheit wir durch unsern Verstand nicht einsehen. Daß wir nicht einmal irgend einen sittlichen Vortheil, den dieser Glaube uns gewähren wird, einsehen dürften, wird hiezu nicht erfordert. Ja dieser Fall kann nach G. bei denen, die einen richtigen Begriff von Religion haben, gar nicht eintreten; weil eine Lehre, wie sie auch immer laute, wenn sie nur nichts der Sittlichkeit Nachtheiliges enthält, den Vortheil wenigstens, daß sie uns eine Uebung unserer Glaubenspflicht wird, jederzeit gewährt. Und dieser Vortheil ist nach G. immer von der Art, daß wir ihn schon voraussehen können. Denn auf diese Einsicht gründet er ja eben die Pflicht der Annahme einer solchen Lehre. Noch deutlicher erklärt sich *Ziegler*; denn nachdem er a.a.O. die sittlichen Vortheile einiger Geheimnißlehren im Einzelnen aufgezählt hat, schließt er mit der Bemerkung, daß überhaupt alle Geheimnißlehren schon dadurch uns einen sehr großen sittlichen Vortheil gewähren (**fructuum amplissimum spem faciunt**), daß sie uns eine Veranlassung zur Uebung unserer Glaubenspflicht geben. Mehrere unserer Dogmatiker, wie namentlich eben derselbe *Klüpfel*, aus dessen von *Ziegler* umgearbeitetem Lehrbuche Ihre Stelle entlehnt ist, der Bischof *Frint* in s. Leitfaden zu den Vorlesungen über die Religionswahrheiten¹, u.A., erheben die sittliche Zuträglichkeit einer Lehre (**sanctitatem doctrinae**) zu einem der beiden Kennzeichen, aus denen die Göttlichkeit einer Religion erst eben erkannt werden könne; daher sie auch in ihrer Darstellung der einzelnen Lehren den sittlichen Nutzen einer jeden eigens nachzuweisen bemüht sind.

Nach der erwähnten Bemerkung über den Begriff der Religion überhaupt ging ich zur Bestimmung des Begriffes der Religion einer Gesellschaft über; und erinnerte, daß es bei einer solchen, besonders wenn sie nicht erst seit Kurzem entstanden ist, immer rathsam wäre, Zeiten und Zeiten zu unterscheiden, und

¹ »Jakob Frints Leitfaden zum Religionsunterrichte« (sic!) ist zuerst in Wien 1812 und dann in mehreren weiteren Ausgaben (1828, 1845 usw.) erschienen.

daß es, um zu behaupten, daß eine gewisse Lehre zur Religion einer bestimmten Gesellschaft von Menschen wenigstens *gegenwärtig* gehöre, genug sei, wenn wir nur finden, daß diese Lehre zur jetzigen Zeit von den Mitgliedern jener Gesellschaft allgemein angenommen werde. Auch dieses bestreiten Sie nicht, sondern machen hiebei bloß die für die Beurtheilung der Frage, ob diese Begriffbestimmung richtig oder unrichtig sei, gleichgültige Bemerkung (S. 120), daß die katholischen Dogmatiker nicht zugeben, es könne etwas Neues im Verlaufe der Zeiten zu dem katholischen Lehrbegriffe hinzukommen. Gesetzt dieß wäre; was würde hieraus folgen? Daß die katholischen Dogmatiker mit dieser Aufstellung von dem Begriffe der Religion *eines gewissen Zeitalters* nicht zufrieden sein dürften? Gewiß nicht; denn durch Aufstellung dieses Begriffes erklären wir uns ja bereit, eine Lehre als einen Bestandtheil der katholischen Religion anzunehmen, sobald wir nur gefunden, daß sie zu jetziger Zeit allgemein vorgetragen werde; verbieten es aber weder uns noch Andern zu glauben, daß diese Lehre auch schon in früheren Zeiten bekannt gewesen sei. Nachtheilig also dem Glauben an das katholische Christenthum kann die Einführung dieses Begriffes auf keinen Fall werden; wohl aber leistet sie demselben einen wichtigen Dienst, wenn (wie es wirklich geschieht) Gelehrte, die sich mit der Geschichte der Religionen befassen, uns zu erweisen suchen, es sei gar manche religiöse Ansicht in den dogmatischen Lehrbüchern der Gegenwart zu lesen, die früher unbekannt war, und manche dagegen, die in der Vorzeit allgemein herrschte, sei dort nicht anzutreffen. Durch diesen Umstand wird eine Unterscheidung verschiedener Perioden der Ausbildung des katholischen Lehrbegriffs unerläßlich; wenn wir nicht irre werden und uns nicht sollen abhalten lassen, in der gegenwärtigen Gestaltung dieses Lehrbegriffes die Art zu erkennen, in welcher Gott seine Offenbarung gerade von uns aufgefaßt wissen will.

251

Die zwei hier wiederholten Erinnerungen sind nun das Einzige, was Sie gegen meine Erklärung von dem Begriffe der katholischen Religion vorbringen; worauf Sie sofort sich zu andern Gegenständen wenden. Die Gründe also, wodurch ich die Aufstellung dieses Begriffes gerechtfertigt zu haben glaube, werden von Ihnen nicht nur nicht widerlegt, sondern nicht einmal mit Einem Worte berührt. Mehr noch, Sie zollen meiner Erklärung gerade in demjenigen Punkte derselben, welcher der wichtigste ist, daß nämlich Lehren, die für die Zwecke der Tugend und Glückseligkeit gleichgültig sind, wie zu keiner, so auch nicht zur katholischen Religion gezählt werden dürfen, Ihren vollen Beifall; bestreiten mir auch nicht den zweiten Bestandtheil derselben: wie kommt es also nur, daß Sie gleichwohl sagen, es sei Ihnen unmöglich, einen andern Begriff vom Katholicismus anzunehmen, als der ist, welcher aus Ihrer Abhandlung hervorgeht? – Und daß Sie

diesen Begriff für einen andern als den meinigen halten, auch recht gut einsehen, von welcher Wichtigkeit der Unterschied in unsern beiderseitigen Begriffen sei, entnehme ich daraus, weil Sie mir (S. 118) Recht geben, wenn ich im Eingange meines Schreibens sagte, daß aus diesem Unterschiede wohl alle übrigen Verschiedenheiten in unsern Meinungen über die *Hauptsache* hervorgehen.

Wenn ich nun versuche, ob ich nicht vielleicht selbst im Stande wäre mir zu erklären, was jenes Gefühl der Unmöglichkeit, meinen Begriff zu adoptiren, bei Ihnen hervorgebracht habe: so weiß ich auf nichts Anderes zu rathen, als nebst der Macht einer vieljährigen Gewohnheit etwa auf folgenden Schluß: »Die Aussprüche der katholischen Theologen sind die Quelle, aus der wir erfahren, *wie* die religiösen Lehren der katholischen Kirche lauten; sie sind es also auch, aus denen wir entnehmen müssen, *was* man als eine Lehre der katholischen Religion anzusehen habe.« – Diesen Schluß, von dem ich übrigens nicht wissen kann, ob Sie ihn machen, betrachte ich als einen Fehlschluß. Es verhält sich nämlich mit den 252 katholischen Schriftstellern in Absicht auf die katholische Religion meinem Bedünken nach ungefähr so, wie mit den alten Geschichtschreibern in Absicht auf die Geschichte der Menschheit. Die Historiker sind ohne Zweifel die Quelle, aus der wir die in die Geschichte der Menschheit gehörigen Ereignisse schöpfen; und wenn sie uns den Hergang eines Ereignisses alle auf eine gleiche Weise erzählen: so werden wir (freilich nicht immer; und in diesem Punkte hinkt mein Gleichniß) annehmen müssen, daß es sich wirklich so zugetragen habe. Ob aber ein Factum, das sie – und wäre es auch mit der größten Einstimmigkeit erzählen, in die Geschichte der Menschheit gehöre, darüber haben sie nicht zu entscheiden. Würden auch Alle versichern, daß es ein welthistorisches Ereigniß wäre; doch stände uns frei zu erklären, daß es kein solches ist. Gerade so können wir von den Lehrern in der katholischen Kirche freilich erfahren, *wie* unsere Kirche über einen gewissen Gegenstand lehre; ob aber diese Lehre eine religiöse Wichtigkeit für uns habe oder nicht, muß unserem eigenen Ermessen anheim gestellt bleiben.

Sie werden mir aber vielleicht einwenden: »Wenn Gott – wie dieß nach Deiner Vorstellung in der That geschieht – die Mitglieder der lehrenden Kirche so leitet, daß sie in keinem religiösen Irrthume zusammenstimmen: warum leitet er sie nicht lieber so, daß sie auch keine Meinung für eine religiöse ausgeben, die es nicht wirklich ist?« – Hierauf nun würde ich entgegnen, es lasse sich wohl begreifen, warum Gott das Eine, nicht aber das Andere thue. Ob nämlich eine gewisse Lehre eine eigentliche Religionslehre sei oder nicht, ist keine Frage, die sich für alle auf so verschiedenen Stufen der Bildung stehende Glieder der katholischen Kirche auf eine gleichlautende Weise beantworten läßt. Denn eine und

eben dieselbe Lehre kann von dem Einen aus uns ohne Nachtheil aufgegeben werden oder er kann sich derselben als eines Mittels zu seiner Erbauung bedienen, wenn er sie auch als eine bloß bildliche Darstellung auffaßt; für einen Andern dagegen ist sie fast unentbehrlich und verlöre auch alle ihre Wirksamkeit, wollten wir ihm seinen Glauben an ihre buchstäbliche Wahrheit zerstören. Sollte sich also die Unfehlbarkeit der Kirche auch auf die Frage erstrecken, ob eine Lehre als eigentliche Religionslehre für uns anzusehen sei oder nicht: so müßten unsere Dogmatiker dem Einen Theile der Gläubigen zuweilen eine bejahende, dem Andern eine verneinende Antwort bieten: eine Sache, die um so unausführbarer und zweckloser wäre, da es nicht andere Menschen für uns, wohl aber wir selbst und zwar mit aller Sicherheit beurtheilen können, ob und unter welcher Auffassung eine Lehre unserer Erbauung förderlich sei, oder im Gegentheil schon alle Brauchbarkeit für uns verloren habe.

Vielleicht, daß Sie es, wenn diese wenigen Gedanken von Ihnen wohl beherzigt werden, nicht mehr so völlig unmöglich finden, meine Ansicht von dem, was zu dem Inhalte der katholischen Religion gehöre, auch zu der Ihrigen zu machen; besonders wenn Sie Sich erinnern, wie die Dogmatiker selbst gestehen, daß *nicht Alles, was sie lehren, für Alle sei.* —

Ich gehe nun weiter und komme zu der Art, wie Sie den Unterschied zwischen dem *Princip des Catholicismus und jenem des Protestantismus* besprechen. Was Sie hier (S. 121ff.) ganz übereinstimmig mit Ihren früheren Aeußerungen sagen, läßt sich (wenn ich nicht irre) kurz so zusammenfassen: »Das Princip des *Katholicismus* ist *Auctorität*; denn der Katholik glaubt, *blos weil* die (lehrende) Kirche so lehrt. Das Princip der *Protestanten* war anfangs auch zum Theil Auctorität; denn sie glaubten, weil die Bibel so lehrt: der *neuere* Protestant aber will auch die Bibel *geprüft* wissen und nimmt *nur* an, was anzunehmen der ihm inwohnende *religiöse Sinn* ihm geneigt macht, auch wenn er es sich nicht beweisen kann.« Gegen diese Darstellung habe ich Folgendes zu erinnern:

1. Dem Katholiken geschieht Unrecht, wenn es heißt, daß er etwas glaube, *blos weil* die Kirche (die lehrende) es aufstellt. Nein! die vernünftigen Katholiken, alle diejenigen, die der Anweisung folgen, die ihnen von den Lehrern selbst gegeben wird, glauben, weil sie gefunden haben, daß die Lehren, welche der lehrende Theil der Kirche aufstellt, die beiden Kennzeichen einer göttlichen Offenbarung (die sittliche Zuträglichkeit nämlich und die Bestätigung durch Wunder) aufzuweisen haben. Gibt es Viele, die glauben, ohne sich die Mühe einer solchen Prüfung genommen zu haben; so gibt es dergleichen auch unter den Protestanten, selbst unter denen vielleicht, die sich zum Rationalismus bekennen.

2. Die Schilderung, die Sie hier von den *neueren* Protestanten entwerfen, paßt in so fern, als gesagt wird, daß er auch annehme, *was er sich nicht beweisen kann*, nicht auf den strengen Rationalisten, den Sie doch anderwärts vorzugsweise nur den neuern und *consequenten* Protestanten nennen. Die Redensart aber, daß er nur annehme, was anzunehmen ihn *der ihm inwohnende religiöse Sinn geneigt macht*, kann bestens | ausgelegt nur heißen, der Protestant fordere von jeder in der Bibel vorkommenden Lehre, bevor er sie annehmen soll, noch, daß sie seinen sittlichen Bedürfnissen entspreche. Aber wir haben so eben gesehen, daß diese Forderung auch der Katholik an die Lehren der Kirche thue: und so bestände denn der wesentliche Unterschied zwischen dem Protestanten und Katholiken nicht in den allgemeinen *Grundsätzen*, die sie von einer Offenbarung haben, sondern bloß darin, daß sich der Protestant einseitiger Weise nur auf die Bibel beschränkt, während der Katholik jede seiner Tugend und Glückseligkeit beförderliche Lehre annimmt, wo sie sich immer findet; und als eine von *Gott bestätigte* annimmt, wenn er sie unter den Lehren der Kirche antrifft, weil er sich überzeugt hat, daß diese Lehren ihre Entstehung und Ausbreitung insgesamt gewissen außerordentlichen Begebenheiten verdanken und somit nebst dem ersten auch das zweite Erforderniß einer göttlichen Offenbarung erfüllen.

In meinem ersten Schreiben hatte ich (S.60) gesagt, daß die *katholische Religion* das Prüfen nicht nur nicht verbiete, sondern es sogar *befehle*. Diese Behauptung, meinen Sie (S.125), würden nur wenige Theologen *der Vorzeit* unterschreiben; und fordern mich, um meinen Irrthum zu erkennen, auf, die Lehrer der Moral und des Kirchenrechts in dem Abschnitt de haeresi nachzulesen. Ich weiß, was die Vorsteher unserer Kirche zu Zeiten gethan und angeordnet haben, nicht bloß »um die Gefahr der Verführung« (denn das wäre löblich!), sondern um die Verbreitung einer nur ihrem Eigenmutze Gefahr drohenden Aufklärung zu hemmen: aber dieß hält mich nicht ab, zu wiederholen, daß die katholische Religion das Prüfen nicht verbiete, sondern befehle. Denn wie ich zur katholischen Religion Manches nicht zähle, was Sie dazu zählen; so werther Freund! zähle ich im Gegentheile wieder Manches dazu, was Sie nicht darein aufzunehmen scheinen. Auch Lehren, die von dem lehrenden Theile der Kirche nicht gepredigt, sondern nur zugestanden werden, Sätze, die sich aus demjenigen, was sie ausdrücklich vortragen, durch einen sichern Schluß ergeben, namentlich also auch Alles, was schon die bloße Vernunft in der natürlichen Religion uns lehrt, das zähle ich eben deßhalb auch zu dem Inhalte der katholischen Religion, weil alle Lehrer der katholischen Kirche mir zugeben, daß die natürliche Religion durch die geoffenbarte nicht aufgehoben, sondern vollendet worden sei. Was also

insbesondere das *Prüfen* anlangt, so sage ich, daß jeder Katholik *kraft seiner Religion* dazu verpflichtet sei, weil die *Vernunft* es fordert; wozu | noch kommt, daß auch so viele Texte der *h. Schrift* es verlangen, mit deren Aufzählung ich Sie verschone, da sie uns Beiden bekannt sind und ich mir vorgenommen habe, Citate überhaupt in meinem Schreiben, wie möglich, zu vermeiden, damit, weil Sie in diesem Stücke ein Mehres gethan, unsere Controverse nicht allzu weitläufig ausfalle. Daß es endlich auch nicht an katholischen *Theologen* fehle, die darauf dringen, gestehen Sie stillschweigend selbst, indem Sie bemerken, daß nur die Theologen *der Vorzeit* meine Behauptung nicht zahlreich unterschreiben würden.

Wenn Sie bei dieser Gelegenheit (S.124) die katholische (lehrende) Kirche »*die Dollmetscherin des Geistes der katholischen Religion*« nennen: so glaube ich, daß dieser Lobspruch unsern Lehrern und Vorstehern im Allgemeinen wohl freilich gebühre, doch keineswegs so zu verstehen sei, als würde sich auch in dem *Betragen* derselben, also namentlich auch in dem, was sie *gebieten* oder *verbieten*, der Geist unserer h. Religion auf das Vollkommenste abspiegeln. Nein! Solches rühmen die Vorsteher unserer Kirche selbst nicht von sich; sie gestehen ausdrücklich, daß sie nur fehlbare Menschen wären, deren eigener Wandel weit hinter dem Vorbilde, das ihre Lehren aufstellen, zurückbleibe. Wie dürften wir also ihr Leben zu einem Dollmetscher des Geistes ihrer Lehre erheben? –

Nach der Erklärung, die Sie dem Ausdrücke: »*Stimme Gottes*« S.124 geben, pflichte ich dem, was Sie daselbst über die schädliche Gewohnheit sagen, überall Geheimnisse und Wunder sehen zu wollen, aus ganzem Herzen bei. Wenn Sie jedoch (S.125) fortfahren: »Nur ist der *Grund*, aus dem der Katholik die Dogmen seiner Kirche annimmt, *nicht* in dem Zusammenhange zu suchen, den diese mit Tugend und Menschenwohl haben, wenigstens ist es nicht der *Hauptgrund*, sondern der Katholik glaubt der lehrenden Kirche *auch dann*, wenn er den wohlthätigen Einfluß der von ihr entschiedenen Lehren *nicht einsieht* u.s.w.: so muß ich erinnern, daß man von einem *Hauptgrunde*, aus welchem Jemand etwas entscheidet oder thut, nicht sprechen könne bei Gründen, deren *vereinigtes Vorhandensein* als eine unumgängliche Bedingung angegeben wird, damit das Urtheil oder die Handlung erfolge. So wird z.B., um eine That für eine Sünde zu erklären, als nothwendige Bedingung zweierlei erfordert: die That muß freiwillig ausgeübt werden und man mußte wissen, daß sie dem sittlichen Gesetze entgegen sei. Weil also diese beiden Umstände *vereinigt* eintreten müssen, wo Jemand einer Sünde beschuldigt werden soll: so dürfen wir weder den einen, noch den andern Umstand allein den *Hauptgrund* nennen, aus dem wir berechtigt wären, das Urtheil, daß Jemand gesündigt habe, zu fällen. Lassen Sie mich

hievon die Anwendung auf jenen Glaubensgrund machen, den ein vernünftiger Katholik hat. Dieser nimmt eine Lehre nur dann als eine ihm von Gott selbst geoffenbarte Wahrheit an, wenn er an ihr die beiden folgenden Merkmale in Vereinigung antrifft: a. daß diese Lehre für ihn sittlich zuträglich sei; b. daß es gewisse außerordentliche Ereignisse gebe, denen sie ihre Entstehung und Ausbreitung dankt. Jedes von diesen beiden Stücken für sich allein hält er für unzureichend, nur wenn beide zugleich vorhanden sind, glaubt er. Wie können wir also, ohne ihm Unrecht zu thun, sagen, daß nur Eines derselben, etwa die Wunder oder gar nur die allgemeine Ausbreitung der Lehre, den *Hauptgrund* seines Glaubens bilde? –

Sie rügen aber auch noch, daß es dem Katholiken, um eine Lehre für sittlich zuträglich zu halten, am Ende schon genüge, wenn er auch keinen andern sittlichen Vortheil von ihrer Annahme gewahret als den, daß sie ihm eine Gelegenheit darbeut, sich in der Unterwerfung seines Verstandes unter den Ausspruch Gottes zu üben. Ich gestehe offen, daß ich in dieser Ansicht nichts Unvernünftiges finde, wenn nur, wie sich von selbst versteht, der betreffende Satz keine erweisliche Unwahrheit ist und noch weniger einen bemerkbar nachtheiligen Einfluß auf unsere Sittlichkeit äußert. Allein ich meine, daß wenigstens alle diejenigen Lehren der Kirche, die keinen bloß historischen Gegenstand haben, noch manche andere sittliche Vortheile gewähren, die sich bei einigem Nachdenken auch wohl zum deutlichen Bewußtsein bringen lassen. Wir werden in der Folge auf einige Beispiele kommen.

Gerne gestehen Sie es nach S.125 ein, daß es keine *bestimmt* ausgesprochene Lehre der Kirche sei, der Katholik dürfe nicht einmal die sogenannten **motiva credibilitatis** prüfen; »allein der *Geist des katholischen Kirchenthums* (sagen Sie) geht allerdings dahin aus, die freie Untersuchung, als dem Glauben gefährlich, so viel als möglich zu verhündern.« – Da diesem Geiste des katholischen Kirchenthums hier und an andern Orten (schon in der Abhandlung) so vieles Schlimme nachgesagt wird, dergestalt, daß, was in der ausdrücklichen Lehre der Kirche nicht vorkommt, wenigstens in dem Geiste des Kirchenthums liegen soll: so hätte ich wohl einmal gefragt, was Sie unter diesem Geiste des Kirchenthums verstehen? | Da ich jedoch S.220 die Worte lese: »Wer aber darüber noch im Dunkeln wäre, was man eigentlich unter dem *Geiste* einer Religion, einer Gesetzgebung u. s. w. zu verstehen habe; was müßte ich diesem nicht Alles erklären?« – so sehe ich, daß Sie den Ausdruck *Geist* hier in derjenigen Bedeutung nehmen, die ihm der Sprachgebrauch in einer solchen Verbindung *gewöhnlich* gibt; und aus dem Umstände, weil Sie es als erwiesen betrachten, daß etwas in dem Geiste des katholischen Kirchenthums liege, wenn Sie nur zeigten, daß es eine *Maxime* der kirch-

lichen Vorsteher einer überwiegenden Mehrzahl nach sei, erlaube ich mir zu schließen, daß Sie unter dem Geiste des katholischen Kirchentums nichts Anderes als das Streben der meisten und mächtigsten Vorsteher in der katholischen Kirche verstehen. Dieses vorausgesetzt, bemerke ich, daß jener Geist keineswegs eine Sache bezeichne, die für alle Zeiten unwandelbar feststeht oder doch nur mit der Auflösung der katholischen Kirche und Religion selbst verändert werden könnte. Gewiß gestehen Sie mir, daß derjenige Geist des katholischen Kirchentums, der gegenwärtig und (ich will zugeben) schon seit Jahrhunderten besteht, in den frühesten Zeiten der Kirche, in den ersten Jahrhunderten ihres Daseins noch völlig unbekannt gewesen sei. Wie also dieser Geist in der Kirche erst allmählig aufgekommen ist, so kann er auch allmählig wieder verschwinden; wie eine Kirche, ein Kircenthum ohne ihn *war*, so kann auch künftig wieder ein Kircenthum ohne ihn *werden*.

Aber Sie sagen, das wäre dann keine *katholische* Kirche? Da muß ich nun wieder fragen, zu Folge welches Begriffes von der katholischen Kirche dieser Schluß statt finden könne? Wenn wir, mein Theuerster! nicht bloß mit Worten spielen und etwa nur eine solche Kirche, deren Geist eben wie der unserer jetzigen ist, *katholisch* nennen wollen; wenn wir erklären, was die Gesetze des Sprachgebrauchs auf das bestimmteste fordern, daß eine Kirche den Namen der *katholischen* tragen solle, so lange die Mitglieder, aus denen sie besteht, Bekenner der katholischen Religion sind: so dürfte sich wohl kaum erweisen lassen, daß die Vorsteher der katholischen Kirche immer und nothwendig von eben demselben Geiste getrieben werden müßten, den wir schon *gegenwärtig* (wie Sie selbst sagen) nur an der *Mehrzahl* wahrnehmen. Kaum, sage ich, dürfte sich diese Unwandelbarkeit des Geistes unserer Vorsteher erweisen lassen, selbst wenn uns zugestanden würde, daß in dem Lehrbegriffe unserer Kirche nicht die geringste Veränderung vorgehen werde und könne. Weil dieser Punkt von so großer Wichtigkeit ist; so erlauben Sie mir, | mich etwas länger bei ihm zu verweilen; wogegen ich Ihnen im Voraus versprechen will, mich bei andern Gegenständen dann um so kürzer zu fassen.

258

Ich frage also, welche dem gegenwärtigen katholischen Lehrbegriffe eigenthümlichen Lehren können als solche angesehen werden, die einen (wohlthätigen oder verderblichen) Einfluß auf das nehmen, was wir den *Geist* unserer kirchlichen Vorsteher nennen? Ich finde keine andere als folgende:

1. Der Lehrsatz von der Unfehlbarkeit des kirchlichen Lehramts oder der Satz, daß diejenigen religiösen Lehren, worüber sich auch nur der lehrende Theil unserer Kirche vereinigt, als Wahrheiten anzusehen wären, die der Geist Gottes selbst entschieden hat.

2. Der Lehrsatz, daß es gewisse Heiligungsmittel gebe, deren Ausspendung nur den Lehrern anvertraut sei, und daß sie selbst nur durch ein eigenes Heiligungsmittel in ihren Stand aufgenommen und zur Verwaltung der erstern ermächtigt werden sollen.

3. Der Lehrsatz, daß es gewisse Abstufungen in der Amtsgewalt selbst unter diesen Lehrern noch geben solle, so zwar, daß einige derselben die Aufsicht über Andere führen, Einer aber das Recht und die Pflicht haben soll, sich als den Mittelpunkt der Vereinigung Aller zu betrachten und zu betragen.

Dieß sind die sämmtlichen in der katholischen Kirche bestehenden *Dogmen*, die an der Eigenthümlichkeit jenes Charakters, den wir an unserer Geistlichkeit finden, einen Antheil haben können; was wir noch sonst antreffen, z. B. das Cölibatgebot, gehört zu den bloßen *Disciplinavorschriften*, die abgeändert werden können. Es fragt sich also nur, ob irgend eine von jenen bleibenden Lehren ihrer Natur nach einen verderblichen Einfluß auf den Charakter des geistlichen Standes ausüben müsse? Daß Menschen, die gar nicht geeignet sind, als Muster der Tugend und somit auch nicht als Lehrer der Religion aufgestellt zu werden; Menschen, an denen jeder edlere Antrieb unwirksam vorübergeht, weil sie nur Sinn für das Niedrigste haben, daß solche Menschen die sittlichen Aufforderungen, welche in den so eben angeführten Lehren enthalten sind, freilich nicht fühlen werden, daß im Gegentheil eben dasjenige, was sie am Meisten demüthigen sollte, eine Art thörichtes Stolzes bei ihnen hervorrufen könne; daß sie gerade darin, was sie zu der gewissenhaftesten Treue in der Verwaltung ihres Amtes bestimmen soll, willkommene Mittel nur zur Befriedigung ihrer Leidenschaft erblicken mögen; daß sie – wenn überdieß noch so zweckwidrige | Einrichtungen bestehen, daß sie aus Aberglauben Gewinn ziehen, von Verbreitung besserer Begriffe aber nur eine Schmälerung ihrer sinnlichen Vortheile zu besorgen haben, Alles aufbieten werden, um die gesammte katholische Christenheit in ewiger Finsterniß zu erhalten: das Alles gebe ich von freien Stücken zu. Allein ich frage, ob es denn kein Mittel gebe, um das Eindringen solcher *ungeistlicher* Menschen in den geistlichen Stand ganz oder doch größtentheils zu verhüten? Ich frage, ob denn nicht festgesetzt werden könne, daß nur Personen von einem reiferen Alter (*πρεσβυτεροι*) und nur solche, deren Tugend bereits *erprobet* ist, die man seit Jahren schon kennt und allgemein achtet, in diesen Stand zugelassen werden? Wohl weiß ich, was man hiegegen einzuwenden pflegt, daß man bei einer solchen Strenge in der Auswahl lange nicht so viele Geistliche, als man doch braucht, zusammen bekommen würde. Allein ich frage wieder, ob es denn nicht bei Weitem besser sei, daß eine Gemeinde keinen als einen solchen Geistlichen habe, den wir zu unserem Lehrer unbrauchbar finden müßten, auch wenn wir statt des

Christenthums bloße natürliche Religion hätten? – Und wenn man Noth an brauchbaren Geistlichen befürchtet; warum hebt man denn nicht eine Verbindlichkeit auf, welche die besten Menschen von diesem Stande abhält, und bei denjenigen, welche ihn wählen, eine bald nähere, bald entferntere Ursache des sittlichen Verderbens von wenigstens einem Drittheile derselben wird? Man hebe das Cölibatgebot auf, man thue noch ein Paar weitere Schritte; man schaffe die von unserem göttlichen Glaubensstifter so nachdrücklich, als es nur möglich war, verbotenen und als heidnisch bezeichneten *Rangunterschiede* unter uns Geistlichen ab; man dulde nicht, daß der Geistliche unter was immer für einem Vorwande sich mit dem Prunke weltlicher Hoheit umgebe; man ordne die Einkünfte der Mitglieder dieses Standes so, daß sie ein Jeder gleich entfernt von Mangel und von Ueberflusse leben, auch weder gewinnen noch verlieren können, wenn die Begriffe der Gläubigen sich so oder anders gestalten: dieß, sage ich, thue man, und man wird alsbald Geistliche bekommen, denen die vorhin angeführten Lehren kein Fallstrick Satans, sondern ein unaufhörlicher Antrieb sein werden, stets weiser, besser und ihrem Meister ähnlicher zu werden. Betrachten wir sie doch nur noch einmal diese Lehren!

1. Zu wissen, daß eine Meinung, worin sich Alle vereinigen, als eine von Gott selbst entschiedene Wahrheit angesehen werde, ist doch für jedes unverdorbene Gemüth wahrlich nicht eine Versuchung, | Bündnisse zur Verbreitung des Irrthums zu stiften, sondern im Gegentheil die kräftigste Aufmunterung, redlich und unverdrossen nach Wahrheit zu forschen, und was man als solche gefunden, auch Andern freimüthig zu verkünden.

260

2. Und wenn wir Geistliche bedenken, unsere Hände sollen es sein, denen die Ausspendung so vieler Heiligungsmittel anvertraut wird, muß uns das nicht eine beständige Aufforderung werden, *das Heilige auch heilig* zu verwalten? Wird doch gewiß selbst der Roheste erschüttert durch das Wort: *Wer unwürdig isset und trinket, der isset und trinket sich selbst das Gericht!* (1 Kor. XI, 29). Wenn wir ferner hören, daß es weder unsere Weisheit, noch unsere Tugend ist, um derentwillen uns eine Art von Vorrang vor jedem Laien eingeräumt wird, sondern nur die uns anvertraute Ausspendung jener Heiligungsmittel; können wir da wohl stolz auf unsere Vorzüge werden? Wenn wir endlich glauben, daß jene Auflegung der bischöflichen Hände nicht eine ganz wirkungslose Ceremonie gewesen, sondern daß der allmächtige Gott, der Lenker aller Dinge, versprochen habe, uns seine Gnaden im reichsten Maße zuströmen zu lassen, auf daß wir fähig würden, den schweren Pflichten und Obliegenheiten unseres Amtes nachzukommen: richtet uns dieser Gedanke nicht immer von Neuem auf, so oft wir müde werden und schon erliegen wollen?

5. Die Einführung gewisser Abstufungen in der Amtsgewalt unter den Lehrern und Vorstehern der Kirche, die Anweisung eines bestimmten Wirkungskreises für Jeden, die Bestellung Einiger zu Aufsehern über Andere und Eines über Alle – sind dieß nicht Einrichtungen, welche in einer jeden religiösen Gesellschaft, die ein wohlgeordnetes Ganze vorstellen soll, so nothwendig sind, daß schon die bloße Vernunft sie fordert? In jenen näheren Bestimmungen aber, die diese Einrichtungen in der katholischen Kirche erhielten, befindet sich durchaus nichts, daß, soferne es tadelnswerth ist, nicht unter die Dinge gerechnet würde, in denen nach Zeit und Umständen eine Abänderung eintreten darf.

Und so wäre es denn, wie ich glaube erwiesen, daß die katholische Religion nicht den geringsten Antheil trägt an jenen, wie immer gearteten Gebrechen, welche den Lehrern und Vorstehern unserer Kirche nach ihrer Mehrzahl ankleben mögen.

261

Sie hatten in Ihrer Abhandlung gesagt, daß »nach dem *Geiste des katholischen Kirchentums* derjenige, der es etwa unternehmen wollte, die Gründe des Catholicismus zu prüfen, keineswegs mit der Gesinnung zur Prüfung gehen dürfe, um, falls er die Gründe für das katholische Glaubenssystem nicht genügend fände, sich von demselben loszusagen.« – In Ihrer Rechtfertigung gehen Sie (S.125) noch weiter und wollen zeigen, daß dieß von mehren der *geschätztesten* Theologen des vorigen Jahrhunderts *ausdrücklich* gelehrt worden sei. Gegen die Wahrheit der katholischen Religion würde freilich, wenn es sich so verhielte, nichts folgen; aber als ein Beweis, wie weit sich Menschen, die doch Bekenner, ja Lehrer der vollkommensten Religion sind, verirren können, würde dieß immer merkwürdig sein. Indessen in den Stellen, die Sie aus *Antoine* und *Concina* anführen, kann wenigstens ich jene Behauptung nicht finden. Beide besprechen eigentlich den Fall, von dem wir reden, gar nicht; sondern sie reden blos von Jemand, der bereits befriedigende Gründe für die Wahrheit der katholischen Religion kennen gelernt hat und nun *cum pertinacia* zweifelt; ein Zweifeln, das sie dem *dubio ex infirmitate* entgegensetzen, das somit nothwendig ein Zweifeln sein muß, das *nicht* aus Schwäche und also um so weniger *aus sittlichem Grunde* (Liebe zur Wahrheit) entspringt. Daher sie denn auch ihrem Zweifler immer den Vorwurf machen, daß er seinem eigenen Kopfe *mehr als Gott* traue; was doch demjenigen nicht gilt, der gerne glauben will, was Gott gesprochen, aber nur noch nicht weiß, *ob* er gesprochen. *Antoine* zwar erklärt selbst denjenigen für einen Häretiker, der einen von der Kirche entschiedenen Satz nicht annehmen will *ex metu errandi*; welches den Anschein erzeugt, als ob er Jemand meinte,

270

der ganz unschuldiger Weise irrt. So ist es aber nicht, denn auch hier wieder folgt der Zusatz *cum pertinacia*. Er denkt sich also hier nur den Fall, wo Jemand an einem Dogma zwar aus bloßer löblicher Furcht, um nicht zu irren, zweifelt, aber nicht zweifeln würde, wenn ihm nicht erst das Ansehen der Kirche durch sein Verschulden (durch seine *pertinacia*) zweifelhaft geworden wäre.

Sie sagen jedoch S. 127, selbst wenn Sie keine Auctoritäten katholischer Theologen hätten anführen können; so würden Sie Ihre Behauptung schon hinlänglich erwiesen zu haben glauben *durch die Berufung auf den Geist des katholischen Kirchentums*. »Denn (sagen Sie) wenn nach dem Systeme des Catholicismus die Dogmen *aus* dem Kirchentum wenigstens in so weit | entspringen, daß die Entscheidung der Kirche, d.h. der Vorsteher der Kirche, am Ende doch der letzte Unterscheidungspunct ist, der Menschensatzungen von göttlichen Offenbarungen trennt und uns die Gewißheit verschafft, daß Gott gesprochen habe; so sehe ich nicht ein, wie man die Berufung auf den Geist des Kirchentums in dieser Hinsicht als ungenügend zurückweisen könne.« – Ich bin der Meinung, daß es sich mit den Entscheidungen der Vorsteher der katholischen Kirche nicht anders verhalte als mit den Aussprüchen und Anordnungen einer jeder andern gleichviel ob geistlichen oder weltlichen Obrigkeit. Wir können verbunden sein, alles dasjenige zu beobachten, was eine gewisse Obrigkeit *ausdrücklich* anordnet, ohne verbunden zu sein auch zu demjenigen, was bloß im *Geiste* dieser Obrigkeit liegt, d.h. wovon wir wissen, daß es wohl ihren Absichten entspricht, aber nicht finden, daß sie bereits gewagt habe, es in derjenigen *Form*, welche sie ihren Gesetzen zu geben hat, anzukündigen. So werden wir z. B., auch wenn wir ganz genau wissen, daß ein habstüchtiger Fürst, dem wir steuerpflichtig sind, im Herzen wünsche, daß er das Doppelte von dem, was er in seiner Verordnung festgesetzt hat, erhalten könnte, darum noch nicht sofort verpflichtet sein, ihm dieses Doppelte zu entrichten.^b Wir werden überhaupt weder durch äußere Gewalt verhalten werden können, noch auch nur im Gewissen verbunden sein, ein Mehreres zu thun, als der in den festgesetzten Formen uns kundgegebene Wille der Obrigkeit fordert, so oft wir nach unserer besten Einsicht erkennen, daß dieses Mehre nicht an sich selbst gut, dem Wohle des Ganzen nicht förderlich, sondern nachtheilig sei. Gilt dieses allgemein, so gilt es auch von den Entscheidungen und Vorschriften unserer kirchlichen Vorsteher. Finden wir an den Lehren, die sie uns mit allgemeiner Uebereinstimmung vortragen, das Merkmal der sittlichen Zuträglichkeit; dann können wir uns auch unter keinem Vorwande von der Annahme dieser Lehren lossagen. Was aber dasjenige belangt, was sie nicht ausdrücklich von uns begeh-

262

^b Im Original steht hier ein Beistrich.

ren, obgleich wir nicht undeutlich merken, daß sie es *wünschten*, daß es in ihrem *Geiste* liege: dieß werden wir, sofern es der Vernunft widerspricht, um so weniger zu thun verpflichtet sein, da wir dazu nicht einmal verpflichtet werden könnten, wenn sie es ausdrücklich und mit allgemeiner Uebereinstimmung verlangten.

265 Sie haben also ganz richtig angemerkt, »daß sich die *Denkart* unserer kirchlichen Vorsteher aus ihren *Handlungen* oft noch deutlicher als aus ihren *Worten* zu erkennen gebe« (das.); aber nur | folgere ich hieraus gar nicht, daß wir verpflichtet werden könnten, diese *Denkart* – die *Denkart* fehlbarer Menschen – auch zu der unsrigen zu machen; sondern es heißt auch für uns: *Richtet euch nach ihren Worten, aber nicht nach ihren Werken!* (Matth. XXIII, 5).

Das Beispiel eines Tyrannen (S.127), dessen Charakter wir ganz falsch beurtheilen würden, wenn wir uns blos an seine Worte hielten, beweiset also nichts wider mich. Denn es handelt sich bei Entscheidung der *Frage*, was zum Inhalte der katholischen Religion gehöre oder nicht, durchaus nicht um Ausmittlung des *Charakters*, den unsere Vorsteher haben, sondern nur um die Auffassung dessen, was sie *ganz offen* und mit allgemeiner Uebereinstimmung lehren; so zwar, daß selbst der Umstand, wenn erwiesen vorläge, daß Viele, ja Alle im Herzen etwas Anderes glauben, als sie uns lehrend vortragen, uns nicht abhalten dürfte, das, was ihr Mund lehrt, für eine wahre göttliche Offenbarung zu nehmen, sobald wir daran nur das Merkmal der sittlichen Zuträglichkeit für uns gewahren. Und so gestehe ich denn, daß es, leider! nur allzuwahr sei, was Sie (S.128) von dem Betragen unserer kirchlichen Vorsteher sagen, so wie auch, was (S.129) über die Veränderung angemerkt wird, die sich in den Gesinnungen der katholischen Bischöfe und Theologen seit der französischen Revolution ergeben: allein dieß Alles macht mich in meinem Glauben an die göttliche Wahrheit des katholischen Religionsbegriffes nicht irre.

Wie aber jene päpstliche Censur, deren Rechtfertigung ich versucht hatte, eigentlich auszulegen sei, ist eine viel zu unwichtige Sache, und Sie gestehen (S.150) selbst, daß sich hierüber nichts Sicheres ausmachen lasse. Sehr gerne will ich also Ihr: »*Doch genug davon!* auch mir *gesagt* sein lassen! Weil Sie indessen mich (das.) fragen, was ich zu dem Institute der *Inquisition* sage, als welche doch gewiß nicht den Zweck habe, das Forschen auf dem Gebiete der Religion zu befördern: so erwiedere ich unumwunden, daß ich Allem beipflichte, was Sie hierüber (das. u. S.151) Selbst *gesagt* haben. Denn auch ich stelle ja gar nicht in Abrede, daß sich die lehrende katholische Kirche nach ihrer Mehrzahl und schon seit Jahrhunderten dem freien Prüfen der Religion abhold bezeuge; und nur darin allein weiche ich von Ihnen ab, daß ich (aus Gründen, die ich schon

angegeben habe) nicht glaube, daß dieser wichtige Fehler dem katholischen Kirchentume nothwendig und kraft seiner unabänderlichen Einrichtungen anklebe. |

264

Um mir den Sinn Ihrer Behauptung, daß der Glaube des *Katholiken von Außen*, jener des protestantischen Supernaturalisten aber von *Innen* komme, gehörig zu erklären, haben Sie (S. 151) etwas weit ausgeholt, lieber Freund! Ich übergehe, was entbehrlich ist und halte mich blos an Ihre Behauptung, »daß der Katholik die Lehren glaube, die ihm die Kirche zu glauben vorstellt, *nicht wegen des sich in seinem Inneren bildenden Dranges, ihnen seinen Beifall zu schenken*, sondern weil er überzeugt ist, daß die katholische Kirche eine vom Gott durch Zeichen und Wunder beglaubigte Anstalt ist.« – Erlauben Sie mir die Frage, woher Sie dieß wissen? Da keine Aussagen der Katholiken selbst hierüber vorliegen, oder da diese vielmehr das Gegentheil bezeugen, indem (wie wir oben gesehen) auch Katholiken die sittliche Zuträglichkeit einer Lehre ausdrücklich verlangen, um sie für geoffenbart zu erklären: so mußten Sie das, was Sie hier sagen, nur aus der *inneren Natur* der katholischen Lehren schließen. Wie nun, sind diese Lehren etwa von einer solchen Art, daß es so durchaus unmöglich wäre, je einen inneren Drang zu ihrer Annahme zu verspüren? Ich sollte nicht glauben, daß dieß behauptet werden könnte. Versichern uns doch so viele Katholiken, daß ihre Religion ihnen die stärksten Ermunterungsgründe zu jeder Art der Tugend darbiere! Und warum treten so manche Protestanten und andere Religionsverwandte von Zeit zu Zeit zu der katholischen Kirche über? Erklären diese nicht insgemein, daß sie hier und nur hier allein eine Beruhigung gefunden, welche sie früher vergebens gesucht hätten? Das ist auch sehr begreiflich; denn werfen wir doch nur einen Blick auf einige der Unterscheidungslehren! Wenn es möglich ist, daß Menschen sich beruhigen bei einer Religion, die lehrt, daß sie vor achtzehn Hundert Jahren von Männern gepredigt worden sei, die keine andere sichere Documente ihres Unterrichts hinterlassen haben, als einige in hebräisch griechischer Sprache geschriebene Erzählungen und Briefe, die sichtbar nicht zu dem Zwecke abgefaßt wurden, um einen vollständigen Abriß ihrer Lehre zu geben: wie viel beruhigender muß nicht ein Glaube sein, der auf die leicht zu erforschende Aussage jetzt lebender Menschen verweist und behauptet, daß nur dasjenige als eine von Gott selbst bestätigte Wahrheit anzusehen sei, was schon an sich eine so hohe Glaubwürdigkeit hat, weil sich so Viele darüber vereinigen konnten. Wenn eine Religion das Herz befriedigen kann, die nur zwei Zustände nach dem Tode kennt, Einen der reinsten Seligkeit und Einen des grenzenlosesten Elends: | wie vielmehr muß unsern Bedürfnissen nicht ein Glaube zusagen, der zwischen jenen zwei Aeüßersten eine unendliche Menge

265

von Zwischenzuständen zuläßt, wie die Vernunft sie fordert? Wenn man sich schon begnügen kann mit einem Unterrichte über das andere Leben, der die zwei wichtigen Fragen, ob eine gewisse Verbindung zwischen uns Lebenden und den bereits Verstorbenen bestehe, und ob diejenigen, die sich auf Erden liebten, mit einer reinen Liebe, jenseits der Grabeshügel einander wieder finden werden? von sich weiset: um wie viel theurer muß uns ein Glaube sein, der die erfreulichste Antwort auf diese Fragen erteilt? Wenn Taufe und Abendmahl »ansprechend« sind (welches Sie nicht in Abrede zu stellen scheinen S.158), ist nicht auch ansprechend die h. Handlung der Weihe, die priesterliche Einsegnung des neuen Ehepaares, der Beistand, der, nach katholischer Vorschrift, Kranken und Sterbenden geleistet wird? Und wenn die Urheber der sogenannten Reformation bei aller ihrer Heftigkeit doch nicht übersahen, daß sie sich eines unverantwortlichen Raubes an der Christenheit schuldig machen würden, falls sie so viele, so erbauliche Gebräuche geradezu verwürfen, wenn sie sich deßhalb begnügten, diesen Gebräuchen nur die aus der h. Schrift nicht erweisliche sacramentalische Wirksamkeit streitig zu machen: so frage ich Jeden, ob jene heiligen Handlungen hiedurch an ihrer Erbaulichkeit gewannen oder verloren? – Und so kann ich denn nimmermehr glauben, daß die Lehren der katholischen Religion, gegenüber jenen der protestantischen, von einer solchen Art wären, die es uns unmöglich machte, denselben »wegen eines in unserem Innern sich bildenden Dranges unseren Beifall zu zollen.« Ihre Behauptung also, daß der Glaube der Katholiken von Außen, jener der Protestanten von Innen komme, muß ich auch nach der gegenwärtigen Erklärung derselben, als unerwiesen betrachten. – Aber Sie sagen (S.152) weiter, »erst müsse der Mensch die Wunder *sehen* oder von ihnen *gehört* oder *gelesen* haben, ehe er den Schluß auf das Dasein einer Offenbarung macht; nun aber liege in der menschlichen Natur kein Bedürfniß, sich nach Zeichen und Wundern zu erkundigen; wohingegen die protestantischen Supernaturalisten das Bedürfniß einer höheren Hülfe auf das im menschlichen Herzen befindliche Gefühl von der Verdorbenheit der menschlichen Natur gründen.« – Ob Ihre hier (wie im Vorhergehenden) gegebene Darstellung des protestantischen Supernaturalismus allgemein gelte, will ich dahingestellt lassen: daß aber die Schilderung, welche Sie hier von uns Katholiken entwerfen, nicht | auf uns Alle passe, darf ich nicht stillschweigend übergehen. Denn, daß ich nur dieses Eine erwähne, auch unter uns Katholiken ist es ja sehr gebräuchlich, das Bedürfniß einer höheren Hülfe völlig so, wie es die protestantischen Supernaturalisten (nach Ihrer Darstellung) thun, auf das im menschlichen Herzen befindliche Gefühl von der Verdorbenheit der menschlichen Natur zu gründen. Zum Beweise will ich nur an das in den österreichischen Staaten eingeführte Lehrbuch der Religionsphilo-

sophie* erinnern. Doch der von Ihnen hier gemachte Gegensatz zwischen Katholiken und Protestanten scheint mir nicht nur *factisch* unrichtig zu sein; sondern es liegt, wenn ich recht sehe, auch ein *innerer Widerspruch* zwischen den beiden Behauptungen: »es befinde sich in unserem Herzen ein Gefühl von der Verdorbenheit der menschlichen Natur, welches die Sehnsucht nach einer höheren Hülfe erzeugt;« und »es liege in der menschlichen Natur kein Bedürfniß, sich nach Zeichen und Wundern zu erkundigen.« Denn wenn uns verlangt nach einer höhern Hülfe, so werden wir uns ja auch, weil eine solche höhere Hülfe (wie Sie gewiß zugeben) uns nur durch eine höhere Offenbarung zu Theil werden kann, nach dem Vorhandensein einer solchen umsehen; und da sie nicht ohne *Zeichen* statt finden kann, so werden wir uns auch umsehen: aus einem inneren Drange des Herzens umsehen, ob nicht irgendwo dergleichen Zeichen einer Offenbarung anzutreffen wären.

Angenehm war mir (S. 152) Ihre wiederholte Versicherung, daß Sie die sogenannte *fides implicita* gar nicht herabsetzen wollten; allein ich bitte zu bemerken, daß ich Ihnen eine solche Absicht in meinem Schreiben auch nirgends Schuld gegeben habe. Und wie hätte ich auch im Ernste glauben können, daß Sie, mein Freund! eine Gesinnung herabsetzen wollen, die jeder Gutdenkende besitzen muß, die ich auch Ihnen selbst und zwar in einem ausgezeichneten Grade – zumthe, die Gesinnung nämlich, alles dasjenige anzunehmen, was sich uns immer als Wahrheit darstellen wird? – Nur die *Erklärung*, die Sie von jener *fides implicita* gaben, und die Folgerung, die Sie aus jener Erklärung ableiteten, glaubte ich | bestreiten zu müssen; ja noch *gegenwärtig* muß ich *gegen* den (das.) auseinandergesetzten Schluß, so überzeugend er Ihnen auch scheinen mag, als Gegner auftreten. Ich meine aber, daß sich die Unrichtigkeit dieses Schlusses schon dadurch kund gebe, weil er (wie man zu sagen pflegt) *zu viel beweiset*. Denn da die *fides implicita*, wenigstens in der weitern Bedeutung, nichts Anderes ist als die ächte gläubige Gesinnung; so ist sie eine Pflicht, welche die bloße Vernunft von einem jeden Menschen fordert. Wenn also daraus, weil die katholische Kirche von ihren Mitgliedern die *fides implicita* fordert, geschlossen werden könnte, daß der Einfluß einer Lehre auf Tugend und Glückseligkeit nicht der letzte Grund sei, aus dem der Katholik eine Lehre (als geoffenbart) annimt: so würde ja folgen, daß auch bei keinem anderen Menschen, also auch nicht bei dem protestantischen Supernaturalisten der sittliche Einfluß einer Lehre der letzte Grund

267

* S. Frint's Leitfaden zu den Vorlesungen u.s.w.